Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 6 (1928)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 2 **Mariastein,** August 1928 6. Jahrgang

Gottesdienst-Ordnung vom 26. August bis 24. September 1928

26. Aug. 13. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

1. Sept. 14. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Hochamt. Nachmittags gegen 3 Uhr feierlicher Einzug der hl. Geist Pfarrei Basel. Hernach Predigt, Aussetzung, Andacht und Segen. Gegen halb 6 Uhr feierlicher Auszug der Pilger.

8. Sept. Fest Maria Geburt. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: feierlicher Einzug des Hochw. Herrn Bischofs von Straßburg, Predigt und Pontifikalamt. Nachmittags 3 Uhr: feierliche Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

9. Sept. 15. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7. und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve. Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von St. Anton in Basel. Bei deren Ankunft hl. Messe und Kom-

munion in der Gnadenkapelle. Nach dem Amt Kongregationsandacht daselbst. Vom 10.—13. September finden Exerzitien statt für die Patres. Jeden Morgen um 8 Uhr feierliches Hochamt und abends 6 Uhr Aussetzung, Miserere und Segen. Am Donnerstag um 4 Uhr: feierlicher Schluß der Exerzitien mit Aussetzung, Te Deum und Segen.

14. Sept. Fest Kreuzerhöhung. Es kommen die üblichen Prozessionen aus dem Leimental, Birseck. Bei deren Ankunft hl. Messen der einzelnen Pfarreien. 8 Uhr: Predigt und feierliches Hochamt. 10.15 Uhr verlassen die Prozessionen den Gnadenort wieder.

15. Sept. Fest der 7 Schmerzen Mariä. 8. 30 Uhr: Amt in der Basilika.

16. Sept. 15. Sonntag nach Pfingsten, zugleich eidgen. Bettag. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 3 Uhr nachmittags Vesper. Während des Amtes am Morgen und während der Vesper ist das Allerheiligste ausgesetzt. Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Freiburg im Breisgau. An diesem Tage beginnen die Exerzitien für französisch sprechende Herren. Am Montag- und Dienstagabend um 6 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen.

21. Sept. Fest des hl. Apostels Matthäus. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

23. Sept. 17. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Frauenwallfahrt aus dem obern Rheintal

In der Morgenfrühe des 8. Juli zogen 900 Frauen und Jungfrauen den Rosenkranz betend von Flüh nach Mariastein. H. H. Dekan Klär von Oeflingen war Pilgerführer und Hochw. P. Nicolaus, Kapuziner aus Säckingen, kam als Pilgerprediger mit. Nach dem feierlichen Einzuge in die Basilika begrüßte er die große Pilgerschar. „Sie fanden die Mutter und das Kind." Durch Maria im Stein zu Jesus! Mit eindringlichen Worten erweckte er in ihnen die Sehnsucht nach dem Heiland im heiligsten Sakrament, die Gesinnungen tiefer Reue und lebendigen Glaubens und festen Gottvertrauens. Die Gebete vor und nach der hl. Kommunion, vom ganzen Volke gebetet, klangen wie ein helltönendes Glaubensbekenntnis, wie ein Widerhall der Freude. Die Volksgesänge erinnerten uns an St. Pauli Wort im Colosserbriefe: „Das Wort Christi wohne überfließend in Euch mit aller Weisheit, daß ihr einander lehret und ermahnet mit Psalmen und Hymnen und geistlichen Liedern und voll Dankbarkeit Gott singet in Euren Herzen." Das Hochamt celebrierte H. H. Dekan Klär, während der Kirchenchor von Oeflingen voll Kraft und Begeisterung die Karlsmesse von Max Filke vortrug. Pilgerprediger P. Nicolaus, der über eine klangvolle Stimme verfügt, sprach von dem Lebensprogramm der Gottesmutter: „Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn". Er zeigte, wie die Frauenwelt dieses Programm verwirklichen müsse im ganzen Leben. Die Frau verdankt dem Christentum ihre Befreiung und ihre Würde. Heilige Bande verknüpfen sie mit Gott als Mutter, als Zentrum der Familie, als Erzieherin der Kinder. In Maria haben die Frauen und Jungfrauen ein wunderbares Vorbild. Maria ist die Gebenedeite unter den Weibern. Sie hat ein Kind auf dem Arm, sie

ist Mutter. Möge jede katholische Mutter eine Maria sein an Reinheit, Geduld und Sorge für die Kinder!

Nachmittags halb 2 Uhr war Predigt und Segensandacht. Pater Nicolaus ermahnte die Pilger, das Bild der Mutter mit nach Hause zu nehmen und in den Versuchungen, Schwierigkeiten und Leiden des Alltags den Blick auf Maria zu richten. Nach der Segensandacht versammelten sich die Frauen im großen Saale des Hotels zur Post, wo Frau Abg. Klara Siebert aus Karlsruhe über aktuelle Frauenfragen sprach. Zu den Jungfrauen redete mit Feuer und Schwung im Gasthaus zum Kreuz Frl. Beyerle, Rektorin in Freiburg. Gegen 5 Uhr verließen die 900 Pilgerinnen die Gnadenstätte, wo sie den besten Eindruck hinterließen durch eine reibungslose Ordnung und Organisation, durch eine Andacht und Frömmigkeit, die nur Segen stiften kann. Auf den katholischen Frauen und Jungfrauen beruht nicht zuletzt die Hoffnung auf einen neuen katholischen Frühling. Die Frauen sind die Stütze und Rettung der katholischen Familie. Wie aus den Bergen „genähret vom ewigen Schnee", immerfort kristallne Wasser rauschen, so bricht aus der christlichen Familie, diesem unerschöpflichen Brunnquell immer wieder junges, frisches und reiches katholisches Leben. Aus der Familie empfängt die Kirche ihre Kinder, das Vaterland seine Bürger, der Himmel seine Bewohner. Heißt es nicht für Kirche, für das Vaterland, für den Himmel arbeiten, wenn man christliche Gesinnung und Tugend in der Frauenwelt fördert und erhält! Solche Wallfahrten sollte auch der Staat begrüßen, wenn er Weitblick besäße.

Hochwürdigster Nuntius Pietro di Maria in Mariastein

Samstag, den 21. Juli erschien Excellenz Pietro di Maria am Gnadenort zur Feier des Skapulierfestes. Sechs schmucke Ritter mit fliegenden Helmbüschen, in den malerischen Trachten des Rittertums, empfingen den h. Gast in Flüh und begleiteten den schönen Wagen, in dem Superior Pater Willibald den hochwürdigsten Nuntius abholte. Als die Ritter in die hohe Lindenallee einsprengten, machte es den Eindruck, als wollten sie eine Burg erstürmen. Das zahlreich anwesende Pilgervolk begrüßte den Nuntius, der voll Leutseligkeit einige Worte des Dankes an dasselbe richtete und sich an die Ritter wandte. Dann wurde er vom Konvente der Benediktiner bewillkommt und in die Basilika begleitet.

Abends wurde die Kirchenfassade beleuchtet mit dem mächtigen „Ave Maria", mit der Krone und dem weithin sichtbaren Turmkreuz. Ueber dem Portale standen die Worte: Maria de Petra benedicat Petro de Maria, „das ist natürlich Ihre Idee" meinte zum Superior gewandt der hochwst. Nuntius, erfreut über das sinnreiche Wortspiel. Der Einzug am Sonntag bot ein selten schönes Bild. Zwischen den grünen Linden die zahlreichen Inschriften und flatternden Fahnen und Wimpel, die Ritter mit Helm und Harnisch, die Gardisten mit ihren neuen, farbenreichen Uniformen und die ganze Begleitung in goldenem Ornat. Die Festpredigt hielt Pater Thomas. Er sprach über Sinn und Bedeutung des Skapulierfestes und über das Skapulier selber als Ehrenkleid, Sakramentale und Schutzwaffe unserer mächtigen Jungfrau und Helferin der Christen. „Wer in diesem Kleide stirbt, wird das ewige Feuer nicht erleiden." Diese Verheißung gab Maria

nach der Tradition dem sel. Simon Stock. Der Kirchenchor Mariastein sang unter Leitung von Pater Plazidus, O. S. B. die Pastoralmesse von Faist. Nach dem Evangelium hielt der apostolische Nuntius beim Gitter des Chores selbst eine französische Ansprache, die H. H. Pater Superior übersetzte. S. Excellenz sagte, wie er sich freue, heute inmitten des frommen Volkes in Marias Heiligtum in der Nordschweiz zu weilen. Per Mariam ad Jesum! Er wies auf die hl. Ablässe hin, die man im Stande der Gnade gewinnen könne. Zum Schlusse des Hochamtes erteilte er päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablaß. Der hochwürdigste Nuntius versprach auch während des hl. Amtes zu beten für alle Pilger, ihre Anliegen, ihre Dörfer und Städte. Sie mögen sich glücklich schätzen solche Heiligtümer, solche Quellen der Gnade in ihrer Mitte zu besitzen. Ein prachtvolles Bild bot nach dem Pontifikalamt die Prozession zurück zum Kloster im Glanze der Mittagssonne; die prächtigen Fahnen, die Insignien der Basilika: Konopäum und Tintinabulum, die festlichen, kirchlichen Ornate, die Berittenen geschmückt mit dem Klosterwappen, die Schweizergardisten in ihren leuchtenden Uniformen. Das Volk umdrängte freudig den hochwürdigsten Nuntius, der alle segnete, die fast mitten in der Erntezeit zum Heiligtum gepilgert waren. Am Montag besichtigte der hohe Gast die neue Antoniuskirche in Basel und kehrte dann gleichen Tages nach Bern zurück. Er wird den Gnadenort wieder besuchen, um als Vertreter des hl. Vaters das gläubige Volk zu segnen und hl. Weihestunden in Petra zu verleben.

Der heilige Bezirk zu Mariastein

(Fortsetzung.)

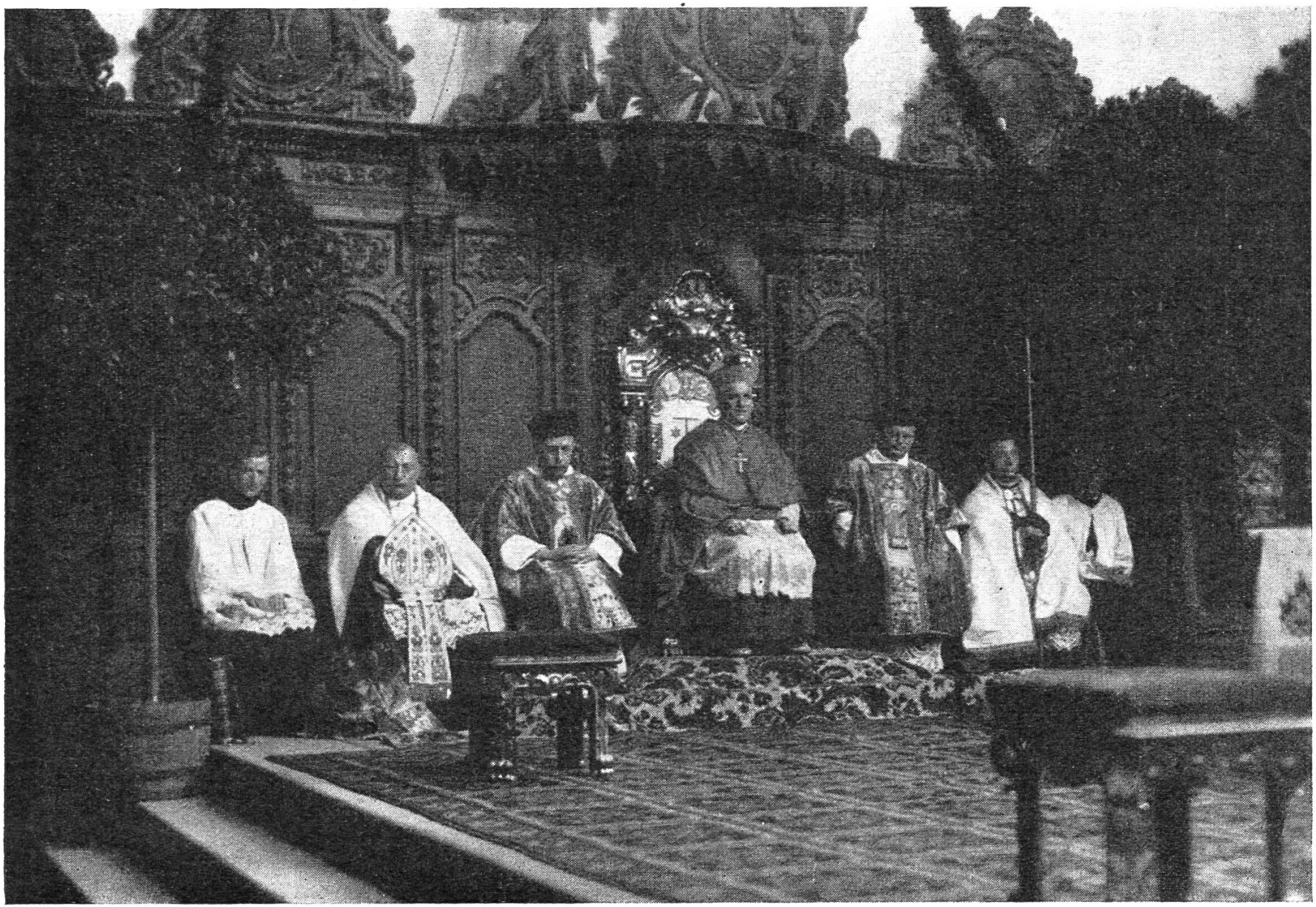
Die Ausstattung der hl. Kapelle in Mariastein.

Jede Wallfahrtskirche besitzt ihre ureigenste Zier: Altäre in oft verschiedenstem Stilcharakter, umschmückt mit Ex-votos, echten Erzeugnissen gläubiger Volkskunst und hingebender Frömmigkeit. Auch Gemälde, Statuen, Bildgruppen und andere Plastiken finden ihr wohlgeborgenes Stelldichein an den geweihten Mauern.

Mariastein, das Ideal eines Gnadentrones, in steinerner Schweigsamkeit in des Felsens Abgrund gesenkt, weist einige interessante Gegenstände künstlerischen Könnens auf.

Vorn beginnend, erwähne ich das Relief der Weihnachtskrippe überm Eingange. Die ganze Aufmachung ist einfach.

In einem schwach vertieften Mauereinlaß ragt das Haus von Bethlehem auf. Schroff abfallende Parallelbretter bezeichnen das schmale Dach, das, auf kleine Konsolen gestützt, dem Unterbau aufliegt, der mit breitem, flach gewölbtem Tore sich nach außen öffnet. Vorn hat sich die hl. Gruppe aufgestellt. In der Mitte, auf bankartiger Krippe, sitzt das Gotteskind, mit der Rechten sich leicht hebend, mit der Linken nach dem Arme Mariens greifend, die rechts vom Jesusknaben sitzt. Joseph steht im Hintergrunde, ein bärtiger Mann, mit beiden Händen einen Gegenstand haltend. Links vorn sind drei Hirten, von denen der vorderste anbetet, während die übrigen, wie die hl. Familie, den Besucher anschauen. Ein Engel überschwebt die ausgezeichnete Stätte göttlicher Gegenwart.



Nuntius di Maria im Chor von Mariastein

Der Urheber der Plastik dieser Krippe ist unbekannt. Jedoch nach Plastik, Draperie und Gesamthaltung zu schließen, muß die polychromierte Arbeit bei der Renovation der Kapelle unter Abt Fintan Kiefer (17. Jahrh.) entstanden sein.

Die Wiedergabe ist eine seltene, selbständige, plastische, monumentale Krippendarstellung in der Schweiz, die es der Mühe wert hält, einen kurzen Gang durch die Geschichte dieses Motives zu machen.

Lange bevor der Christbaum mit dem Sternengefunkel seiner flimmernden Kerzlein uns im Geiste in die heilige Nacht zurückversetzte, wollte man des Herrn Geburtsfeier durch Krippen auch äußerlich wieder aufleben lassen. Die Krippe mit ihren eigentümlichen Reizen ist eine Arbeit des Herzens und Gemütes. Die Keime liegen in den geistlichen Schauspielen, die seit dem 10. Jahrhundert als die Vorläufer unserer Theater die neutestamentliche Heilsgeschichte durch Spielende lebenswahr vorführten. Wie man Palmesel, heilige Gräber und die himmelfahrende Figur des Herrn dem Volke zeigte, so besaß schon das deutsche Frühmittelalter (10. Jahrh.) Weihnachtsszenen mit Krippen. Man stellte einen geräumigen Bethlehemsstall mit Krippe in den Chor der Kirche — daher mancherorts jetzt noch diese herübergenommene Sitte, die Figuren jener seligen Wundernacht im Chore des Gotteshauses zu gruppieren.

Die aufführenden Personen bedienten sich vorerst der lateinischen Sprache. Später traten Mischgesänge auf, wie das berühmte „In dulci jubilo" aus dem 14. Jahrhundert erhellt. Schließlich überwand das lebende Deutsche das tote Lateinische. Schon früh, als noch lateinische Lieder erschollen, legte man dem Volke deutsche Weihnachtsgesänge ein.

Das Kindlein in der Krippe (oder Wiege) wurde von den wachenden Maria und Joseph wechselseitig besungen. In einem solchen fordert die Allerreinste den getreuen Pflegevater auf, das Jesulein süß in der Wiege schaukeln zu helfen. Beide trugen nun abwechselnd ein Lied vor. Das Volk fügte jeder Strophe chorartig das „Eia, Eia" als Refrain hinzu, wie es jetzt noch geschieht im kirchlich und gesanglich hochbedeutsamen, aus dem 14. Jahrhundert stammenden, seit 1638 im Kölner „Geistlichen Psalter" stehenden: „In Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein." In einem andern Liede erzählt ein Hirte die nächtliche Erscheinung der Engel in der Weihnacht und wie er das göttliche Kind anbetete. Dieses bereits in ältern Paderbornischen und seit 1631 im Speierischen Gesangbuche vorkommende, aber schon längst im Volksmunde lebende „Christlied oder Echo der Hirten oder Schäffern", ist das altberühmte, hierzulande nicht weiter bekannte „Als ich bei meinen Schafen wacht." Das Volk gab hier seiner Freude begeisterten Ausdruck im Wiederholvers „Des bin ich froh". Eine ähnliche liedfrohe Zwiesprache zwischen den das Kindlein betreuenden Eltern ist die als Krippenlied uns vom Mönch Hermann von Salzburg im 14. Jahrhundert überlieferte Wechselrede:

Maria: „Joseph, lieber neve min,
hilf mir wiegen daz kindelin!"

Joseph: „Gerne, liebe muome min,
hilf ich dir wiegen din kindelin!"

Das Weihnachtsspiel ging auch von der Kirche auf die Familie über, in deren Häusern gar bald die herzinnigen Wechselgesänge in buntem Reigen sich um das Jesulein mild woben. Das war die sogenannte lebende Krippe.

(Fortsetzung folgt.)

Heinrich Federer, der Geschichtenerzähler

(Fortsetzung)

Und ein anderer Held nach Franzens Herzen, der mächtige Bruder Nikolaus von Flüe, wächst in abgelegener Melchaschlucht zum Landesretter empor; aus seiner Einsiedelei heraus zeigt er den Herrenmachthabern von Luzern und den Bauernmachthabern von Obwalden ihren unter Seidenwams wie Leinenkittel gleichgearteten Hochmuts- und Eigennutzteufel und sendet in den Tagen zwieträchtiger Not den hadernden „Ständen" die heilige Botschaft der Freiheit durch Bruderliebe! Ist wohl Federer ein solcher Ruf nur menschliches Echo des immerwährenden Rufens Gottes, der im Lärm und trüben Gestrudel des Irdischen die Lebensstreiter einen will und sie nach des Todes Waffenstillstand heimführen möchte in die einzig vollkommene ewige Demokratie? „Brüder seid ihr, alle Brüder, mit dem Papst und den Königen", predigt der feuergeistige, von Federer prachtvoll dargestellte Bernardino da Siena. „Gleichmachen wird euch der Herr an seinem Tage. Hand in Hand werdet ihr gehen, und es wird greifbar wahr werden das Evangelium, wo man sich Du sagt, Du Fischer und Du Kaiser, Du Krämer und Du Bischof, ihr alle gleich unsterbliche Brüder Christi!"

So vergessen Federers Gestalten auch im „Alleinsein der Seele" des Menschenbruders nie, der drinnen im Getriebe der Welt, wo allzu nahe Obliegenheiten leicht den Ausblick ins Menschentum verstellen, seinen unsterblichen Weg suchen muß. Ja, der Mensch! der dunkeln Dranges erfüllte, irrende, strauchelnde und doch ewig sehnsüchtige Pilgrim Gottes, ruft ergreifend aus Federers wahrhaft altruistischem Schaffen. Federers Einsiedler und einsames Genie sind bloß abseits gegangen, um unbeeinflußt von irdischer Begierde hilfreich sein zu können: „Im Garten fing Bernardino da Siena an, mit den Schmetterlingen zu plaudern, aber — denn dies sind Aristokraten — noch lieber mit den Käferchen, Spinnen und Ameisen. Er sprach Hunde und Katzen und Pferde an. Aber wenn irgendwo ein Mensch zum Vorschein kam, dann ließ er alles andere liegen. Der Mensch, der unsterbliche Mensch ist da! Das war ihm das Unübertreffliche. Für einen Menschen, einen ganz kleinen, ganz gemeinen, hätte er alle Berge und Wasserfälle, alle Statuen Griechenlands und alle Marmorbrunnen Roms gegeben."

Diese höchste Menschenliebe, diese Kultur der unsterblichen Seele, vor welcher der Zivilisationen Glanz verblaßt, führt auch den Bruder Nikolaus von Flüe aus seinem gottesseligen Heimatwinkel im Ranft wieder auf die sturmumbrauste Bühne vaterländischer Geschicke. Und wie er, ist Federer je und je aus der Poetenecke zu starkem Schauen der Zeitläufte herausgetreten und hat des Dichters Richteramt verwaltet. Auch hier zeigt er dasselbe weitsichtige Verständnis, das in andern das eigene echte Empfinden verteidigt. Aus Geschichtskunde mündet in die reiche Seelenkenntnis des Dichters eine Fülle der Gesichte, die er zu ungewöhnlich einheitlicher Lebensanschauung verbindet. Sein Vaterlandsgefühl ist die durch menschlichen Edelsinn berichtigte Treue ans angestammte Wesen — überall, wo Menschen ihre Wiege ehren. „Patria" [5]) hat er eine seiner schönsten Geschichten überschrieben und darin den nie ersterbenden Kampf um die Freiheit wurzelechten Bekenntnisses mit deutlicher Ergriffenheit verherrlicht.

In diesen geschichtlichen und legendären Erzählungen sucht Federer seinen eigenen, ihm wohl nicht einmal bewußten Weg. Ausgehend von der Dichterüberzeugung, daß nur das Unechte und Schlechte verweslich ist, daß aber das Echte und Gute (im weitesten Sinne) im Menschentum nicht abstirbt, ist ihm Geschichte, immer Zeugnis des Werdens. Unter Federers Künstlerauge gebiert die Geschichte

lebendige Geschichten; sie wächst aus den gesegneten Gründen der Vergangenheit herauf zu uns; sie dreht sich durch den Wandel der Zeit immer wieder in sprossenden Frühling, durchs Altern stets wieder nach der Jugend. In Federers Geschichten fällt der Gräberstaub ab von der Geschichte, und alte Taten der Menschen recken sich auf. Urahnen stehen vor uns und beschämen in Kraft und Saft oder in strahlender Jugendschönheit unser Wesen. Denn aus der Geschichte, diesem Nebeneinander von Sterben und Geborenwerden, hebt Federer das Keimfähige, das Werdende ans Licht seiner Kunst, und es ist kein Zufall, daß bei Federer das Junge eine immer erneute Bestätigung des Guten ist. Dabei legt Federer nie den nachdrücklichen Finger des Pädagogen auf das, was ihn freut; aber der besinnliche Leser wird durch das bloße Mitgehen mit der Darstellung ermahnt, die junge Kraft des Guten in uns zu pflegen, auf daß unsere Geschichte als eine Epoche der Geburt und nicht als eine Zeit vorherrschender Verwesung erscheine.

Federers klare und starke Anschauung vom Leben und Lebendigsein ist die Grundlage des ihm eigentümlichen Humors. Dieser ist Heiterkeit des Begreifens oder wohlwollende Schalkhaftigkeit des Schauens, auch Bewußtsein einer Kraft, die die Unzulänglichkeiten und Teufeleien im Dasein wacker zum Hosenlupf herausfordert. Ohne Kampf geht es bei Federer nicht ab. Trotziges Lachen ist ihm lieber als erbarmungswürdiges Flennen, und blitzende Augen gehen ihm über gerührte; kurz: männliche Kunst, die nicht auf Empfindelei rechnet und ihre Eigenart unverhohlen ausprägt; bekennende Kunst, die kein Blatt vor den Mund nimmt. Erdenheiligkeit ist kein Wiegengeschenk und Tugend kein Ruhekissen — kämpfe immer neu darum! „Probier nochmal!" ruft der Bruder Klaus dem Teufel zu, als dieser dunkle Kerl vor den Aelplerfäusten des überfallenen Einsiedlers ins Dickicht zurückweichen will. Und ähnliche Haltung verlangt der Poet von seinen Lieblingsgestalten, deren Charakter sich meist erst in heißer Prüfung goldlauter von den Schlacken löst. Federers Tragik ist klar und stark: unsentimental, weil sieghaft. Federers Humor ist kühn und befreiend und vergißt ganz, daß das literarische Herkommen von ihm „eine Träne im Auge" verlangt. Weltschmerz ist Federer kränkelndes Menschentum. Er schwenkt das Fähnlein des Aufrechten auch im Sturmwinde. Und so verstehen wir aus Federers Gemüt heraus den frohen Märtyrer Tarcisius[6]), die von großartiger Heiterkeit angeleuchtete Marmorstirn des genialen Innozenz im „Letzten Stündlein des Papstes" und auch die wundervolle Todeskunde von der Hinrichtung des irischen Freiheitshelden Robert Emmet in „Patria!": „Ich bringe dir sein letztes Lächeln." . . .

Freilich, wenn das Getue und tragische Wursteln der Großen allzusehr den Ausblick aufs gewordene Sein verdirbt, so wendet Federer sich gerne aufatmend der Jugend zu und erwartet von ihrer federnden Kraft die Zukunft, die jene Alten hemmen. Das mag gelegentlich einer Gegenwartsflucht ähnlich sehen; man bedenke aber, daß nicht der Zeitgenosse in erster Linie, sondern der Mensch Gegenstand des Dichters ist — und es kann kaum des Dichters Schuld genannt werden, wenn dieser auf der Suche nach dem menschlich Wertvollen den Zeitgenossen stofflich ungeeignet findet. Insofern ist gerade der reine Poet mehr instinktiver Richter der Zeit, als man gemeinhin annimmt. Uebrigens ist diese gelegentliche Abwendung des Erzählers Federer keine romantische Flucht. Suchte er in der Geschichte unserer Zeit gewesene Jugend, so findet er bei der Jugend unserer Zeit

[5]) Patria! Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. (Freiburg, Herder.)

[6]) Eine Nacht in den Abruzzen. Mein Tarcisius-Geschichtlein. (Freiburg, Herder.)

Kartoniert je 1 M.; in Pappband je 1.20 M.

kommende Mannbarkeit. Es geht ja Federer stets um den Ausmarsch unverdorbener Kraft in ein aufsteigendes Leben. Jugend ist ihm vor allem Menschheitsmotiv und nicht Mittlerin zu Liebesgeschichten. Seht den Poeten! Er ist viel zu fein, um störrische graue Toren anzurennen, und darum belebt er vor unsern Augen die Schönheit des jungen Herzens, die auf ständig reine Welteroberung sich vorbereitet. So verstehe ich den Jugendfreund in Federer, der wie wenig andere uns eine ganze Reihe prächtiger, innerlich und selbst äußerlich verwandter Jünglingsgestalten geschenkt hat, und ich weiß, daß wir damit nicht weit von seinem dichterischen Credo entfernt sind: das Reich reinen und schönen Menschentums zu verteidigen gegen die kalte Weltklugheit der Entidealisierten. G. K.

D'Fricktaler Manne bi dr Muettergottes im Stei

Pricht vom Xaver Fröhli, Chnächt vom Heitersberg.

Wänn's fust früehner gheiße häd „Fricktaler", so händ vill scho schier 's Chrüz gmacht und agfange bätte: „O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die Räuber, Mörder und Ehbrächer und bsunders ned wie d'Fricktaler"! He he — nu langsam, du Grüsel! D'Fricktaler sind rächti Lüt und chönned au no bätte=n=und wallfahrte und stöhnd bim Heiland gwüß ned uf der letschte Site=n im Büechli. Du hätsch=es nu solle gseh im letschte Monet, wo 520 Manne=n und Jüngling imene große Pilgerzug durs Rhital ab — Basel zue und uf Mariestei ggange sind goh wallfahrte. Wo me verbygfahren ist, händ sie Muul und Auge=n uftoh: „jä wa? sind da d'Fricktaler?" Jo jo da sind's! und eso sind sie! Wenn ned no do und det e Musigfäst und fust no öppis Tüfels los gsi wär, so hätt's meh as zwe Züg bruucht für all Fricktalerpilger.Aber eso isch: Wänn de Heiland und si Muetter neume zum=ene schöne Gottesfäst rüefed, so lüt' de Tüfel a sieben Orte mit de Biergläsere zämme und lohd si Trombe schloh und si Großmuetter bloset de Dreiangel und d'Pauke und ziehd d'Lüt uf die ander Site. Aber gäll: feufhundert und zwänzg Ma us dem chline Fricktal händ 's Herz am rächte Fläck und löhnd sich ned ewegg tromben und trompetle! Us alle Gemeinde sind die stramme Manne — jung und alt parad gstanden uf de Zug, 's Pilgerzeiche uf dr Brust, — de Frack am Arm wäg dr Hitz und de Stumpe=n im Muul wäg de Breme und 's Fazzeneetli um de Hals, daß de frischglättnig Chrage ned tüeg z'ämehuure. En chräftige Handschlag und Bruedergrueß — da ist Fricktalerart! Z'Basel ist d'Lokomotiv no schier hochmüetig gsi, daß sie so strammi Manne häd dörfe i d'Stadt iezieh — alls rächti Bei!

I 2 Extrazüge häd's Birsigtalbähndli die chostbar Last vom ene halbe Tusig Fricktaler übernoh und füehrt's i 's heilig Täli hindere. D'Birsig sälber ist schier ustrochnet gsi und die chline Buebe händ bim Bade scho 2mol sich müesse i de Pfützen umetrülle bis sie ganz naß gsi sind — (vo suuber wämmer ned rede — da ist imene rächte Bueb überhaupt Näbetsach!) Früehner häd's dur's Baselland hindere schier a jedem Hus e „Doktertäfeli" gha, wo me sich gege vill Gäld vomene Quacksalber und Pflästerlimacher häd chönne zumene billige Tod verhälfe — und im Dokter sim Gäldsäckel zumene „bessere Lebe". 's schadt nüd, wänn säd Pfuschizüüg scho e chli ufhört und d'Lüt aföhnd, ohne säbere „ärztliche Hülf" sterbe. Aber hör uf, du böse Xaveri! De Zug halt' und mir sind z'Flüeh. Wer wett's au dene Manne verarge, daß sie no gschwind im Wirtshus e chli „Bänzin" in Motor toh und d'Stimm e chli g'ölet händ. Aber jetzt chund öppis schöns: z'viere hoch gohd die Prozässion dur 's schmal Täli uf — de Rosechranz i dr Hand und de Wieder=

hall tönt ab alle Hüglen abe. Hoch ob der Felsewand grüeßt die prächtig Wallfahrtskirche und all Glogge rüefed de Fricktalere dr erst Grueß zue. Schier gar en ganze Psalter hämmer möge bis uf d'Höchi ue! Do chond eus e prächtige Prozässion von oben entgege: de hochwürdigst Abt und sine Mitbrüeder chömed mit Chrüz und Fahne und allen Abzeiche, wo dr Papst dr Wallfahrtskirche gschänkt häd und holed eus ab zum Gnadebild. Langsam und fyrli gohd's der Chirche zue! He jo, 's ist ämel wohr; jetzt stohd das schön Chloster leer und Abt und Mönch müend i dr Verbannig läbe — im armen Oestrich. Wänn i jetzt e chli Meister gsi wär über Zyt und Ebigkeit, so hätti jetzt die Chlostermetzger vo Solothurn und Sant Aargau heregweuscht und hätt-ene für feuf Minute de Verstand und 's Gfühl wieder ggeh und en feste Chläpf uf disäb Schattesite vom Mönscheliib, wo de Hindeburg druf abgsässen ist noch sine große Siege! — und hätt gseid — „jetzt laufed wieder!" Aber au, Xaveri, jetzt halt di bös Muul! Mit Bätten und Singe ziehnd mir under Bögen und Girlanden i die prächtig Chirchen ie — 's ist haltdoch e heimelig, heilig Plätzli bi dr Muettergottes! Do bliebed mir jetzt 24 Stund und tüend d'Seel wieder „spirale" und i 's Gleis bringe, daß sie wieder rächt goht ufem Weg zur Ebigkeit. 's chund halt währet em Johr gar vill Erdestaub i da Seelwerch ie — drum use mit dem Lumpezüüg! Zu den Apostle häd de Heiland emol gseid: „Kommet abseits und ruhet ein wenig bei mir aus" — e Wallfahrt ist alliwil e wohltätig Usruhe bim Heiland und sir Muetter.

Die erst Predigt und Begrüeßig häd der HHr. Pater Superior Willibald; er verstohds, de Fricktalere de richtig Weg z zeige, wie me's bi der Wallfahrt müeß mache, daß die Manne de richtig Nutze für Zyt und Ebigkeit drus ziehnd. Nochher sueched die Mannschafte au no öppis für de hungrig Mage — de cha me halt au i dr Chirche und bim Wallfahrte ned diheime loh! z Mariastei ist für Liib und Seel guet gsorget. Jetzt aber d'Platzfrog. Eusi Manne händ scho im Abfahre Freud gha und gseid: hütt macht me dure! aber ned im Wirtshus. Was Herrschafte gsi sind und ätere Manne händ die 300 Better in Beschlag gnoh. Die Junge händ dRaſebänk gratis gmietet, en große Teil häd gseid: mir sind cho wägem Bätte! mir bliibed i der Chirche und wached emol dure bim Heiland! Ander höckled jo a dr Fasnacht und andere Lumpetage ganz Nächt im Wirtshus und göhnt mit schwerem Chopf und liechtem Gäldbütel hei und möchtid schier d'Hoor usrißze vor Dümmi! D'Loschifrog häd euse Fricktalere kei Chopfweh gmacht und alli händ am Morge mit frohem Gsicht gseid: 's nöchstmol mached mr's wieder eso — da ist au schön gsi.

Aber jetzt hämmer nu de wältlich Teil besproche — und wäge dem sind eusi 500 ned uf Mariastei. I dr Nacht händ sie d'Biichtstühl umlageret — me möcht halt doch eitweders e chli z Bode biichte oder doch wenigstens de Staub und Erdegrümpel e chli suuber ewegblose und de Kompaß dr Seel wieder richtig stelle und luege ob d'Seel im Obsigänd oder Nidsigänd seig oder öb si Läbe ken Batze wärt seig und men öppe nu i dr Erde-n ume nüeli und nie rächt obsi luegi — im Himmel zue! Für da ist e Wallfahrt wie gmacht.

Am Nüni z'nacht ist wieder e prächtige Predig gsi vomene alte Fricktalerpfarrer und Fäldprediger Ab-Egg, früehner z'Frick jetzt im Sattel. De häd gwüßt, wo d'Fricktaler de Schueh truckt und det am rächten Ort häd er sini Pflästerli ufgleid. Nochher chund e hochheilige Sakramentsandacht — de Heiland zmitzt unter sine Fricktalere — mit jedem redt er e Gsätzli und jede hät bi ihm Privataudiänz. Und jetzt erst die schön Liechterprozässion, en ganze Psalter lang. Obe die schöne Sterndli, wo d'Aengel ärtra suber putzt händ — de Fricktalere z'lieb — e lange

Reihe Cherzeliechtli, d'Chirche im elektrische Glanz — Nazionalrot und hochi anderi Persönlichkeite träged de Himmel und drunder de gnädig Herr vom Chloster. Da ist e Bildli, wo ken Pilger vergißt.

En Schoppe zwüsched ie nach der Prozässion händ die durstige Seele verdienet; aber punkt zwölfi z'nacht ist alls wieder um d'Chanzle versammlet und bis schier am 2 duured d'Stazione und d' Manne sind all e so chline Simon vo Cyrene gsi, arad für diheim wieder 's Chrütz auf de Buggel z'neh — sogar wänn ein e bös räs Fraueli müeßt erträge diheime. Am drü händ die hl. Mässen agfange und am halbi vieri ist die groß Prozässion cho a d'Kommunionbank — e prächtig Bild: de Heiland zieht i die viele hundert goldene Monstranze vo Männerherze. Da mueß men eifach gseh ha!

Am Morge früeh ist Levitenamt vom hochw. Domherr und Dekan Pfyffer; — der Stadtpfarrer vo Rhifälde singt uf dr Orgele wie d'Vögel im Haussome. Doch de Glanzpunkt ist am Nüni — 's Pontifikalamt vom gnädige Herr sälber. En Landbueb häd emol gseid: „mir chönntid au eso en Amt ha, aber mir händ halt „'s Gschirr" ned drzue!" Z'Mariestei händ sie's und erst no wie schön! 's paßt alls zu dr prächtige Chirche. Schier halbi zwölfi isch Schluß und de chätzers Mage reklemiert scho wieder und möcht au öppis. He nu! er häd si guet ghalte und 's ist em au e chli öppis z'gonne. De Heiland häd jo nu gseid: „Ned vom Brot allei läb de Mensch . . ." aber e chli öppis dörf er doch au ha.

Am 2 ist no mol Schlußgottesdienst und fyrliche Säge. De Heiland möcht sine Manne nomol sägne, bevor sie wieder heigöhnd i's ghögerige Fricktal. Mit em Rosechranz i dr Hand gohd d'Prozässion wieder Tal zue. Alls frohe Gsichter, alls zfriede! De Heiland häd halt sine Lüte gseid: „Meinen Frieden gebe ich Euch . . nicht wie die Welt ihn gibt. En stille Blick i d'Höchi ue zur Muetter Gottes vom Trost im Stei und furt raßled dr elektrisch Zug dr Heimat zue. Kein einzige hani troffe, wo ned gseid häd: 's nöchstmol bin i wieder drby, da ist eifach schön gsi!

I will ned heigoh ohne vill tusig Dank a 's Chloster im Stei — i sim gnädige Herr und alle Vätere Bänediktinere, wo so vill sich Müeh ggeh händ mit em liebe Fricktalermannevolch. Wenns Gottswill ist, tönt hoffetli bald no Chorgsang i dr schöne Gnadekapällen und im Chor wie vor em böse Chlostersturm.

's Aargauervolch häd e schön Adänke mitheignoh vo dem heimelige Gnadenort. — Uf Wiederluege i wenige Johre! aber dänn gids tuusig!

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen**

wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.

Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Mariastein Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.— Besitzer: Jul. Bühler-Bader.

Hotels Jura und Post, Mariastein

Stallung — Autogarage

Telephon: Hotel Jura Nr. 8. — Hotel Post Nr. 20

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Für Hotel Post: A. Kym-Feil. Für Hotel Jura: Frau Kym u. Sohn

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchentücher

Braut-Aussteuern

(Muster gerne zu Diensten)

Obrist-Meienhofer
Langenthal

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Schott lehrt

das schönste Gebet,
die heilige Messe,
mit unserer Kirche
würdig zu beten,
das höchste Opfer
mit dem Priester
würdig zu begehen

Schott führt

uns Katholiken durch
Schule, Jugend und
Alter zur Heimat

Für jeden ein passendes Messbuch!

In der Buchhandlung ansehen oder die Beschreibung der vielen Ausgaben kostenlos verlangen vom

Verlag Herder / Freiburg / Breisgau

Höchsten Ansprüchen genügt

Schott Nr. 3

Römisches Sonntagsmessbuch

herausgegeben von Pius Bihlmeyer O.S.B.

Die genauen Messformulare (etwa 120) für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres

Alle Texte lateinisch und deutsch
Vollendete Uebersetzung!

Ungeahnte, ergreifende Schönheit im tiefen Sinn ehrwürdiger Worte und Zeremonien des heiligen Opfers erschliessen trefflich sprechend geschriebene Kapitel über Geschichte und Wesen der Meßliturgie, die jeder Katholik mit wahrer Freude liest.

Reicher Gebetsanhang / Kirchenkalender Zeittafel / Register usw. / 576 Seiten.

Gebunden in Leinwand mit Rotschnitt 5 M.

Bessere Einbände bis zu den feinsten Ganzlederbänden von 5.80 M. bis 12.50 M.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten